

Der Wiener Kongress – 18. September 1814

Mehr als 200 Bevollmächtigte der europäischen Staaten waren in die österreichische Metropole gereist, um zwischen dem 18. September 1814 und dem 8. Juni 1815 über die politische Neuordnung des Kontinents zu beraten. Dabei ging es den Monarchen im Wesentlichen um die Wiederherstellung der alten Ordnung auf dem europäischen Kontinent. Sie hatten durch die französische Besatzung unter Kaiser Napoleon nicht nur Gebietsverluste hinnehmen, sondern auch Teile ihres Einflusses preisgeben müssen. Die Restauration des alten Europas galt der Absage an die revolutionären Ziele der französischen Revolution und der Absicherung der eigenen Macht.

Wien als gastgebende Stadt hatte sich für den Kongress herausgeputzt und ein täglich wechselndes Angebot von Bällen und gesellschaftlichen Ereignissen organisiert. Die rasche Abfolge von abendlichen Tanzvergnügungen hat den belgischen Diplomaten Charles Joseph Fürst von Ligne kurz vor seinem Tod dazu inspiriert, in einem Brief an den französischen Außenminister Charles Maurice de Talleyrand den Begriff des „tanzenden Kongresses“ zu kreieren: „Der Kongress tanzt, aber er kommt nicht vorwärts. Es sickert auch nichts durch als der Schweiß dieser tanzenden Herren.“ Doch die Herren haben nicht nur getanzt, sondern Entscheidungen getroffen, die von großer Tragweite für die europäische Geschichte waren.

Sie stellten in Europa das Gleichgewicht zwischen den fünf Großmächten Frankreich, England, Preußen, Russland und Österreich („Pentarchie“) wieder her. Frankreich musste zwar die Gebiete, die es während der napoleonischen Herrschaft annektiert hatte, wieder zurückgeben, war aber dennoch einer der Gewinner des Wiener Kongresses. Schon vor dem Wiener Kongress hatte es im ersten Frieden von Paris einen Ausgleich mit den ehemaligen Gegnern der vielen Koalitionskriege gegen Frankreich gefunden und durfte anschließend als gleichberechtigtes Mitglied an den Wiener Verhandlungen teilnehmen. Das war umso erstaunlicher, als Frankreichs Hegemoniebestrebungen unter Kaiser Napoleons erst dafür gesorgt haben, dass Europa aus den Angeln gehoben worden war.

Während Frankreich Gebiete abtreten musste, gewannen die anderen Großmächte Territorien hinzu. Polen, das nach den „polnischen Teilungen“ der Jahre 1772, 1793 und 1795 nur als ein kleines Herzogtum Warschau existiert hatte, wurde als „Kongresspolen“ unter russischer Herrschaft wieder auf der europäischen Landkarte etabliert. Zudem wurden die Schweizer Neutralität und die Eigenständigkeit der Niederlande nach einem 80jährigen Befreiungskrieg gegen Spanien anerkannt. In der Mitte des Kontinents wurde der von Napoleon gegründete „Rheinbund“ aufgelöst und durch den „Deutschen Bund“ ersetzt.

Diesem Bund gehörten 35 deutsche Fürstentümer und vier Stadtstaaten an. Aber auch Österreich und Preußen waren Mitglieder, obwohl Teile ihre Länder außerhalb des Gebiets des „Deutschen Bundes“ lagen. Österreich und Preußen waren bis zu

seiner Auflösung 1806 Teil des „Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation“ gewesen und erhoben deshalb Anspruch auf Rechte in Deutschland.

Der Errichtung des „Deutsche Bundes“ war eine der wichtigsten Entscheidungen des Kongresses. Aber die Geburtsfehler sind nicht zu übersehen. Einerseits wollten die europäischen Großmächte, dass die deutschen Einzelstaaten unabhängig blieben, andererseits sollten sie mit einem föderativen Band verknüpft und durch die Teilnahme Österreichs und Preußens an deren geostrategische Interessen angebunden werden. Vertreter der deutschen Staaten waren an den Verhandlungen in Wien nicht beteiligt, sie wurden spöttisch als „Zaunkönige“ verunglimpft. Deutsche Interessen spielten bei den Verhandlungen über den „Deutschen Bund“ allenfalls eine untergeordnete Rolle.

Die „deutsche Frage“, also die Frage, was mit der geopolitischen Mitte des Kontinents, in der die Deutschen in zahlreichen kleinen oder mittleren Territorialstaaten lebten, geschehen soll, war mit dem Wiener Kongress unter einen europäischen Vorbehalt gestellt worden. Die europäischen Großmächte hatten Interesse an einer frei zugänglichen Mitte Europas – das war gut für den Handel oder den Menschen- und Warentransport. Fortan war jede Veränderung des Status Quo in Europa von der Zustimmung der „Heiligen Allianz“ abhängig, die Preußen, Österreich und Russland eingegangen waren. Diese drei Garantiemächte wachten darüber, dass die in Wien entwickelte europäische Friedensordnung eingehalten wurde. Dazu gehörte auch eine Bestandsgarantie für die Grenzen innerhalb des „Deutschen Bundes“, die nicht nur verhinderte, dass der eine vom anderen überfallen und „geschluckt“ werden konnte. Auch ein freiwilliger Zusammenschluss zu einem deutschen Nationalstaat war damit abhängig von der Zustimmung der Garantiemächte.

Der Wiener Kongress war der zweite Versuch der europäischen Staaten nach 1648 beim „Westfälischen Frieden“ sich dem gesamten Kontinent anzunehmen und eine gemeinsame Friedensordnung zu schaffen. Diese zweite „Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa“ war zwar mit dem Manko behaftet, die nationalen und später auch demokratischen Bewegungen zu missachten und rigoros eine absolutistische oder christlich – patriarchalische Regierungsform durchzusetzen. Aber trotzdem war der Wiener Kongress wie der Westfälische Frieden ein Highlight der europäischen Diplomatie.